

Leben in Gachororo, einem Slum in Kenia



Die Fahrt vom Flughafen Nairobi (4,4 Mio. Einwohner) in die Stadt Thika (0,25 Mio. Einwohner) ist in einer knappen Stunde relativ bequem erledigt. Die Strecke führt über den Nairobi Highway, eine 6-spurige Autobahn, wie man sie überall auf der Welt findet.

Irritierend für einen Europäer, ist zunächst lediglich der Linksverkehr und die waghalsigen Überholmanöver des Kleinbusfahrers, dem wir uns anvertraut haben.

Wir, das sind die ehrenamtlichen Projektleiter der Thika-Kenia-Hilfe, Jörg Kohlbeck und Martin Singer, dazu Daniel Mundkowski und Kristin Serafin vom zugehörigen Dominicus-Patenschaften e.V., die die Nachfolge des Mitbegründers der gesamten Hilfsorganisation, Dr. Paul Festl angetreten haben. Der Autor des Beitrags begleitete als Fotograf und Medienbeauftragter die Reise Ende Oktober 2023. Alle fünf Personen sind Mitglieder des Lions Clubs Nürnberg Martin Behaim.



Typische Straßenszene auf dem Weg von Nairobi nach Thika.

Entlang der Strecke kann man sich fasziniert dem hingeben, was man an Vorstellungen über Afrika im Kopf hat. Dem, was man sicher weiß, oder so erwartet hatte, und kann gleichzeitig Vergleiche mit der Realität anstellen.

Im Prinzip wechselt sich auf der Fahrt Modernität in Form von Firmen- und Wohngebäuden ab, mit einfachsten „Shops“ am Straßenrand, die nur aus grob zusammengezimmerten, dünnen Baumstämmen bestehen und mit Wellblech oder ähnlichen Materialien abgedeckt sind.

Wird der Highway außerhalb Nairobis verlassen, endet häufig auch der Straßenbelag. Gehwege sind durch tiefe Gräben von der Straße abgegrenzt und nicht befestigt. Die Hauptstadt Nairobi und die Stadt Thika sind dabei, immer weiter zusammen zu wachsen. Unterbrechungen gibt es auf der einen Seite durch kurze Stücke Wald, in dem in erster Linie sehr schlanke hohe Bäume wachsen, die offensichtlich als Baumaterial für die beschriebenen Unterstände und als Brennholz dienen.

Erstaunt haben uns Gärtnereien, die sich an unbewohnteren Abschnitten direkt an der Straße entlang ziehen. Von glasierten, bunten Keramiktopfen über kleine Ziersträucher, Obstbäume, Blumen und andere Pflanzen, wird dort scheinbar alles angeboten, was wohlhabende Kenianer:Innen gerne im eigenen Garten sehen. Ein Rätsel ist uns geblieben, wie die Bewässerung der sehr schmalen aber gepflegten Anlagen im Niemandsland erfolgt.

Weit unter dem Durchschnitt leben

Am Ziel angekommen, gehörte der Besuch eines Slums zu unserem Programm. Kein Westeuropäer kann und will sich vorstellen, unter den herrschenden Bedingungen von Gachororo, einem Stadtteil von Thika, zu leben.

In dem kleinen Gebiet hausen etwa 9.000 Menschen. Das ist auf der einen Seite wenig, nimmt man nur den riesigen Slum Kibera (was so viel wie Dschungel bedeutet) zum Vergleich, in dem südwestlich von Nairobi rund 200.000 Menschen auf engstem Raum leben. Aber das ist natürlich nur eine Zahlenspielerei, schließlich gibt es um die kenianische Hauptstadt herum ca. 280 Slums. Auf nur etwa fünf Prozent der Stadtfläche Nairobis (4.397.073 Einwohner [2019]) drängen sich mehr als 2,5 Millionen Menschen, also über die Hälfte der Hauptstadt-Bewohner.

Und das obwohl Nairobi das politische und wirtschaftliche Zentrum Ostafrikas darstellt. Es ist sogar Sitz etlicher UN-Institutionen und ungezählter NGOs, beliebt bei den wohlhabenden Eliten des Landes und ebensolcher Ausländer. Hunderttausende Safari-Touristen werden alljährlich durch die Stadt, oder zumindest den Airport geschleust, es gibt riesige Anwesen von reichen Bürgern, Shopping Malls nach westlichem Vorbild und entsprechend viele Nobelhotels.

Besuch im Slum Gachororo

Durch den Slum Gachororo begleitete uns die Sozialarbeiterin Feliciter zu insgesamt fünf Familien, wobei es immer um junge, allein-stehende Frauen ging, die zwischen zwei bis fünf Kindern haben. Oft von verschiedenen Vätern, die sich relativ schnell aus dem Staub machten.

Nur wenige Mütter im Slum können sich glücklich darüber schätzen, eines oder zwei ihrer Kinder in einem Hilfs-Programm der Dominikanerinnen, den Schwestern des Missionsordens vor Ort, zu wissen. Vereinzelt gibt es auch Kinder mit Paterneltern in Deutschland, die für deren Schulgebühren (inkl. Mahlzeiten) aufkommen. Wenn man so will, kann man die Dominikanerinnen als ausführende Kraft der Thika-Kenia-Hilfe vor Ort bezeichnen. Die Schul-Mahlzeiten sind übrigens ein sehr wichtiger Faktor, denn Kinder satt zu bekommen ist unter den herrschenden



Die Sozialarbeiterin Feliciter begleitet uns zu fünf Familien im Slum Gachororo

Umständen nicht einfach. Für eine Dominicus Patenschaft vor Ort muss man als Europäer nur den relativ geringen monatlichen Betrag von ca. 40 Euro aufbringen.

Die Wohnverhältnisse der fünf Frauen ähneln sich. Die Gebäude im Slum sind mit grauen Zementsteinen gemauert und in kleine Gassen aufgeteilt, die teilweise ineinander übergehen, bzw. durch niedrige Durchgänge miteinander verbunden sind. Als Dach dient meist Wellblech, häufig mit Rostlöchern, durch die es bei Regen tropft. Kaum vorstellbar, wie heiß es im Sommer darin sein kann.

Jede dieser schmalen Gassen bietet acht bis zehn Familien eine Bleibe, bestehend aus einem Raum von maximal 10 m². Darin spielt sich das gesamte Leben ab. Egal, ob eine Person darin lebt, fünf, sechs oder mehr. Die Schlafplätze sind mit Stoffbahnen abgetrennt, vorhanden ist meist ein altes Sofa oder andere Sitzgelegenheiten, wir würden sagen: Sperrmüll. Hier wird gekocht, gelebt, gelernt, gestritten und geliebt.

Es ist eindeutig, dass die Gebäude mit System errichtet wurden und es Nutznießer gibt. Zu entrichten ist pro Behausung eine Monatsmiete von ca. 2.500 bis 2.800 Kenia Shilling, was aktuell 15-17 Euro entspricht. Manchmal inklusive Wasser vor dem Haus und einem dünnen, abenteuerlich verlegten Stromkabel, meist aber ohne beides.

Glücklich kann sich schätzen, wer sein Wasser nicht in Kanistern kaufen und herbeischleppen muss. In manchen dieser kleinen Gassen befindet sich ein Wasserhahn, der irgendwo unvermittelt aus dem unbefestigten Boden ragt. Einer für alle!



Ein Wasserhahn für 30-40 Menschen ragt aus dem Boden.



Straße im kenianischen Slum Gachororo

Die weiteren hygienischen Zustände kann man nur als absolut prekär bezeichnen. Zwei Toilettenhäuschen mit Plumps-Einrichtung, dazu eine weitere Kabine die als „Dusche“ dienen könnte, gäbe es darin einen Wasseranschluss. Was nicht der Fall ist. - Das Wasser zur Körperpflege muss mit in die Kabine gebracht werden. Es versteht sich von selbst, dass auch diese sanitäre Einrichtung allen Bewohnern einer solchen kleinen Kommune dient. Selbst wenn man nur von acht Behausungen in einem solchen Hof ausgeht, summiert sich die Anzahl der hier lebenden Menschen mit Kindern schnell auf 30 bis 50 Menschen.



Die Frauen im Slum bemühen sich um Arbeit, die meist in Dienstleistungen, wie Wäsche waschen bestehen. Zu verdienen sind damit am Tag 200-300 kenianische Shilling (1,20-1,80 €). Auf diese Art alleine die Miete aufzubringen, gestaltet sich sehr schwierig. Sind die Kinder noch sehr klein oder gar krank, ist die jeweilige Mutter auf Hilfe der Nachbarn angewiesen, was prinzipiell funktioniert.

Aber der soziale Druck auf Familien, die mit ihren Mietzahlungen in Rückstand geraten, wird schnell sehr hoch. Denn die perfide Methode, mit der Vermieter darauf reagieren, liest sich grauenhaft.

Die vollkommene Verstopfung einer der beiden Toiletten mit Unrat oder gar Steinen, bestraft auch alle Nachbarn. Der Weg zur Prostitution oder Alkoholismus ist oft die letzte Möglichkeit diesem Elend zumindest kurzfristig zu entinnen.

Was man aber auch mitten im Slum findet, sind größere Grundstücke, die mit hohen Mauern und relativ kunstvollen Eisentoren gesichert sind. Die Vermieter leben meist nicht weit entfernt vom sie umgebenden Elend und kontrollieren das System. Sie erzielen auf kleinster Fläche echte Traumrenditen.

Selbst Wasser steht unter privater Kontrolle. Wer keinen Wasserhahn in seiner Wohneinheit hat, behilft sich damit, 20-Liter-Kanistern (wird hier als Gallone bezeichnet) für 20 Shilling an den Verkaufsstellen abzuholen und durch den Slum in seine Hütte zu schleppen.

Darüber, wohin das Geld, das den Ärmsten der Armen Monat für Monat abgepresst wird, verschwindet, kann man nur Vermutungen anstellen. Böse Zungen behaupten, es lande über verschlungene Wege in den Taschen von Spitzenpolitikern, hohen Beamten und Unternehmern.

Es gibt keine Straßennamen und keine Hausnummern, von Menschenwürde keine Spur. Wer hier leben muss ist ein absoluter Niemand.

Die Organisation Thika-Kenia-Hilfe aus Nürnberg-Katzwang, mit Einrichtungen wie z.B. einer Primary School (600 Kinder), Kinderdorf (150 Kinder), Waisenhaus mit Kindergarten (120 Kinder), hilft seit über 20 Jahren dabei, die Lebensbedingungen der Menschen vor Ort durch fortschreitende Bildung zu verbessern. Helfen auch Sie dabei mit, den Kleinsten eine Chance auf eine bessere Zukunft zu geben. Vielleicht durch die Übernahme einer Patenschaft für wenig Geld!

November 2023 - Peter G. Spandl

Alle Fotos: Jörg Kohlbeck, Peter G. Spandl und Daniel Mundkowski



Thika-Kenia-Hilfe

Projekt der Katholischen Kirchenstiftung

St. Marien Nürnberg-Katzwang

Stadtweg 36, 90453 Nürnberg

IBAN: DE80 7606 9559 0202 2816 86

BIC: GENODEF1NEA

Verwendungszweck: **LIONS Thika-Kenia-Hilfe**



<https://www.thika-kenia-hilfe.de/>

E-Mail: info@thika-kenia-hilfe.de